

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnementpreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Preisliste:
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aulbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stoll, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 278. Hermannstadt, Freitag den 29. November 1895. 111. Jahrgang.

Die Haltung Englands in der türkischen Frage.

Petersburg, Ende November.
In den letzten Tagen haben Petersburger amtliche Stellen darüber Mitteilung erhalten, daß der provocatorische Charakter der Arbeit englischer Agenten in Armenien und überhaupt in den Gegenden, wo Armenier angehebelt sind, immer schärfer hervortritt und damit in der nächstfolgenden Weise den Friedensbestrebungen der anderen Mächte entgegengewirkt wird. Dieses englische, äußerst gefährliche Spiel mit dem Feuer muß natürlich in Petersburg den Gedanken zeitigen, wieder einmal einen kräftigen kalten Wasserstrahl nach dem britischen Inselreich hinüberzusenden, wobei, wie man in Petersburg mit vollem Grund überzeugt ist, die Sympathien Deutschlands und Frankreichs durchaus auf Seiten Russlands stehen.

Um die Möglichkeit, welche Russland zu einer nachdrücklichen Action hat, voll zu begreifen, müssen wir einen wenn auch kurzen Blick auf die gegenwärtige politische Gesamtlage Russlands werfen. In Asien ist die Pamirfrage in einem wenn auch nicht völlig, so doch im Großen und Ganzen für Russland günstigen Sinne gelöst worden. Von den Japanern ist verlangt worden, daß sie sich den russischen Forderungen fügen. Dieselben sind jetzt dabei, die Halbinsel Liaotung zu räumen, und wenn diese Räumung auch vielfach mit marodenartigen Erscheinungen verbunden ist, die in Russland unangenehm genug berühren, so sieht man doch darüber hinweg und tröstet sich mit den Worten: à la guerre comme à la guerre. Die Situation im fernen Osten bietet also gegenwärtig nichts besonders Bedrohliches, und die russische Regierung ist voll in der Lage, den Verhältnissen auf der Balkanhalbinsel ihre eingehende Aufmerksamkeit zuzuwenden, unterstützt durch den Umstand, daß die militärische Bereitschaft auf dem vorgeschobenen Kaukasusposten eine allen Anforderungen der Centralregierung entsprechende ist.

Was nun die armenische Frage anbelangt, so wird die russische Regierung durch keinerlei Vorlesungen Englands, durch keinerlei unter englischer Mitwirkung geschaffene Situationen veranlaßt werden, eine armenische Autonomie in irgend welcher Form zu gestatten. Eine derartige Haltung würde nur eine Wiederholung des seinerzeit in Bulgarien begangenen Fehlers sein, und um so schwerere Konsequenzen nach sich ziehen, als dieser Fehler nicht mit den Sympathien entschuldigt werden könnte, welche bis zu einem gewissen Grade innerhalb der russischen Gesellschaft immerhin für die glaubens- und stammverwandten slavischen Völkerstämme bestehen, während die Armenier als Volksstamm in Russland nicht die geringste Achtung besitzen. Ein selbstständiges armenisches Fürstentum oder Königthum würde nur den Keim zu schwereren Verwicklungen in sich tragen und vielleicht in absehbarer Zeit den Kaukasus zum Schauplatz wilder politischer Ketzereien und blutiger Kämpfe machen. Als christlicher und humaner Staat ist Russland natürlich dafür, daß auch die Armenier eine gebührende Verwaltung und Schutz vor jeder Art Bedrückung erhalten, aber um dieses Resultat, das auch den Wünschen des Sultans durchaus entspricht, zu erreichen, ist es erforderlich, daß die Armenier nicht fortgesetzt zu rebellischen Handlungen greifen, sondern sich wie Unterthanen des Sultans betragen.

Die Haltung der russischen Regierung ist von dem größten Wohlwollen gegen den Sultan und die Türkei in ihrem gegenwärtigen Bestande dictirt, und alle Hoffnungen englischer Politiker, daß Russland der Minirarbeit zur Herabwürdigung der Türkei ruhig zusehen werde, weil es dabei ja auch eine Gebietsvergrößerung oder im günstigsten Falle sogar die Dardanellen erhalten könnte, sind durchaus trügerisch. Die russische Regierung ist sich dessen voll bewußt, daß eine derartige Theilnahme Russlands an den politischen Plänen irgend welchen Staates den Grund zu einem der blutigsten Weltkriege legen und Russland Milliarden kosten würde; der Preis, den Russland allenfalls erhalten könnte, ist solcher Dyer nicht werth. Russland weiß gegenwärtig, daß diese seine uneigennützigste und auf die Bewahrung des europäischen Friedens gerichtete Haltung nicht nur in der Türkei voll gewürdigt wird, sondern auch der schwerwiegenden Unterstützung Deutschlands

sicher ist. Der Brief des deutschen Kaisers, den Großfürst Vladimir dem Czaren übermittelte, läßt in dieser Hinsicht keinerlei Zweifel zu. Russland wird demnach der türkischen Regierung die weitestgehende moralische Unterstützung angedeihen lassen, damit der Sultan der inneren Schwierigkeiten Herr wird und in die Lage kommt, die von ihm verheißenen Reformen durchzuführen. Es steht zu erwarten, daß in einer Circulardepeche an die Vertreter Russlands im Auslande diese Haltung der russischen Regierung eingehend kargelegt wird und daß hiemit den Bestrebungen der verschiedenen agents provocateurs, die einen Theil der türkischen Bevölkerung gegen die anderen in Waffen rufen, endlich ein Ziel gesetzt wird. Wenn die aufrührerischen Elemente in der Türkei erst wissen, daß die ganze Unterstützung Europas nicht ihnen, sondern dem Sultan angehört, so steht zu erwarten, daß in überraschend kurzer Zeit in der Türkei Ruhe eingekehrt sein wird. Sollte auch die in Aussicht stehende Circulardepeche die englische Regierung nicht veranlassen, dem Treiben verschiedener englischer Agenten in der Türkei Einhalt zu thun, in Bezug auf deren Thätigkeit sich gegenwärtig schwer feststellen läßt, inwiefern diese Herren auf eigene Hand Politik treiben, so dürfte schließlich die Erklärung Russlands erfolgen, daß ein Zusammenarbeiten mit England in der orientalischen Frage unmöglich ist und der Sultan dürfte sehr energisch in seinem Bestreben unterstützt werden, sich der Personen zu entledigen, welche systematisch in sein, des Sultans Reich die Unordnungen hineintragen.

Daß Russland verhältnismäßig so spät zu dieser energischen Haltung greift, liegt wohl daran, daß der russische Botschafter in Konstantinopel in einer gewissen Indolenz die Dinge in der Türkei hat gehen lassen, wie sie eben gehen wollten und die Centralregierung darüber nicht rechtzeitig unterrichtet hat, welcher Art Umtriebe von außen her stattfinden, um die Türkei in ihren Grundbesetzen zu erschüttern. Es steht deßhalb wohl zu erwarten, daß Herr Nelidow in nicht allzulanger Zeit durch eine jüngere Kraft ersetzt wird, welche sich erst die diplomatischen Vorbereitungen zu erwerben hat, von denen Herr Nelidow gegenwärtig ruhig zusehen zu dürfen glaubte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. November.
In der am 26. d. stattgehabten Conferenz der liberalen Partei wies der Ministerpräsident darauf hin, daß auch der letzte kirchenpolitische Gesetzentwurf die Sanction erlangt hat und hob hervor, daß die gegenwärtige Regierung vor zehn Monaten unter schwierigen Umständen die Durchführung der bereits geschlossenen kirchenpolitischen Gesetze und die Erhebung der noch in Schwärze befindlichen Entwürfe zur Gesetzskraft übernommen hat. Sie hat auch verwirklicht, was sie in erster Reihe unternommen, was das Hauptmotiv ihres Zustandekommens war. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Ueber die weiteren Aufgaben, welche die Regierung sich zum Ziele gesetzt, habe sich Redner schon früher geäußert. Er hege die Absicht, die kirchenpolitischen Gesetze derart durchzuführen, daß die Gemüther beruhigt werden und daß die Gesetze in's Blut der Nation übergehen sollen. Redner erklärte ferner, daß er die Vorbereitung der Verwaltungsreform für seine wichtigste Aufgabe halte, daß er bereits zu Beginn des nächsten Jahres die Gesetzentwürfe über die Verwaltungsgerichte, über die Curialgerichtsbarkeit und Wahlangelegenheiten und eventuell über das Strafrecht zur Verhandlung bringen will, und er hält auch die Enunziation aufrecht, in welcher er die Erklärung abgab, daß er wegen vorzeitiger Auflösung des Reichstages Sr. Majestät keinen Vorschlag zu unterbreiten beabsichtige. Wenn seine Bestrebung in der abgegebenen Richtung der Zustimmung der Partei begegnet, bitte er die Partei um ihre wohlwollende Unterstützung, in welchem Falle er es für seine Pflicht hält, trotz aller persönlichen Angriffe seine Wirksamkeit im Interesse des Landes weiter fortzusetzen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) — Präsident erklärt, die Conferenz

nehme die Enunziation des Ministerpräsidenten mit Freude und Befriedigung zur Kenntnis und verleihe ihm, sowie die gesammte Regierung der hingebungsvollen und eifrigen Unterstützung. (Lebhafteste Zustimmung.)
Im Dipsauer Comitatz sucht die Volkspartei nun auch den vorwiegend lutherischen oberen District des Rosenberger Bezirkes in ihre Gewalt zu bekommen, zu welchem Behufe sie mit solchen Kircheninspektoren in Beziehung trat, deren Nationalitätsbestrebungen bekannt sind. Inspector Vobielous Dobroniccky hat nun seine Amtsbrüder nach Lipto-Szent-Miklos einberufen, um mit ihnen über die Stellung zu berathen, welche gegenüber der Agitation der Volkspartei einzunehmen wäre. Wie „Pesti Hirlap“ mittheilt, verurtheilte ein Theil der Versammlung entschieden das gewaltthätige Vorgehen der Volkspartei und ihr Bestreben, durch falsche Schlagworte auch die lutherische Bevölkerung captiviren zu wollen, doch haben sich auch Stimmen vernehmen lassen, welche erklärten, daß sie geneigt wären, die Volkspartei zu unterstützen, wenn sie, wie in ihren Programmen versprochen wird, die nationalen Aspirationen der Slovaken in Betracht nehmen wollten. Unter solchen Umständen ist es wahrscheinlich, daß die Nationalitäts- und die Volkspartei bei den nächsten Abgeordnetenwahlen Hand in Hand mit einander gehen dürften. Jedenfalls ist die Wiederwahl des bisherigen alten Abgeordneten des Rosenberger Bezirkes Josef Rajuch zweifelhaft geworden, wogegen die Candidatur Jeleny's große Chancen hätte. In Lipto-Szent-Miklos ist noch Alles ruhig. Hier würde indess die Volkspartei einen schweren Stand haben gegenüber der liberalen Partei und selbst wenn der Nationalist Johann Ruzsiaz austräte. Gleichwohl wird das dieser Tage gewählte liberale Executiv-Comitatz gut thun, die größte Wachsamkeit zu betheiligen.

Die aus dem Club der Conservativen ausgetretenen österreichischen Abgeordneten haben sich als „Katholische Volkspartei“ constituirt. Das Programm der neuen Partei, zu deren Obmann Baron Dipauli gewählt wurde, lautet: Volle Unabhängigkeit nach allen Seiten, Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zum Polenclub, zum Club der Conservativen und zu den Christlich-Socialen. Der neue Club wird weder eine Regierung, noch eine Oppositionspartei sein, sondern wird im Gegentheil die Regierung bei Einbringung entsprechender Vorlagen unterstützen.
Die neuesten, fast durchwegs türkisch amtlichen Quellen entkommene Nachrichten aus dem Oriente wachen den Eindruck, als hätten die Dinge da unten eine Wendung zum Besseren genommen. Es glüht und gährt wohl noch immer an verschiedenen Orten und fehlt es nicht an Mord und Brand, doch hat es den Anschein, als gewänne das Pacificationsbestreben gleichwohl an Boden. Es wird eine ansehnliche Liste von Ortscapitanen verzeichnet, in welchen der Aufstand bereits vollständig gedämpft erscheint, und macht sich anderwärts bei den noch fortlebenden Flammen und Flämmchen das Aufgehoben der türkischen Truppen immerhin in wohlthätiger Weise bemerkbar, indem das Militär rasch zur Hand ist, um den Megeleien Einhalt zu thun. Auch scheint die englische Presse ihren Speiser neuesten mehr zu zügeln, was den zur Wiederherstellung der Ruhe angewendeten Bemühungen jedenfalls zu Statten kommen muß. Im Allgemeinen macht sich unter dem Eindruck der zwischen den Tractatsmächten zu Stande gebrachten vollkommene Entente eine beruhigtere Auffassung der Lage wahrnehmbar. Bis es zur Hauptarbeit, zur Durchführung der Reformen, wird kommen können, dürfte allerdings noch sehr viel Donauwasser in's Schwarze Meer fließen.

Nebenher scheint die sogenannte „Verfassungspartei“ in Konstantinopel sich wieder zu regen. Von dem im Verborgenen waltenden „ottomanischen Comitatz für Einheit und Fortschritt“ ist neuestens eine „Petition an das britische Volk“ adressirt worden, deren Schlusssätze, deutlich genug zur Kennzeichnung der Tendenz, wie folgt lauten: „Das ottomanische Volk hat lange schon Anspruch auf eine Vertretung und die jetzige Lage erfordert eine solche. Ein Parlament ist unser gesetzmäßiges Recht und jetzt unsere einzige Hilfe. Es ist nicht mehr Zeit, zu zögern. Jeder Tag kostet viele Hunderte von Menschenleben. Es ist nicht mehr Zeit, zu harren, denn

Feuilleton.

Meine Braut.

Episode aus dem Leben eines Blödsinns v. A. v. Geroldorf.
(2. Fortsetzung.)
„Sind Sie sehr böse, Gräfin Wally?“
„Sie wissen wohl, wo der wund Punkt meiner Seele ist; eine Strafe, ein schlechter Hohn des Schicksals für manch' leichtsinniges Wort, manch' unbedachte Grausamkeit, daß mein wahrstes, bestes Empfinden nicht erwidert ward und ich mich innerlich nicht mehr löstingen kann. Sie wissen das und haben nicht Freundschaft und Loe genug.“
„O, daß ich bitten, Gräfin! Ich wollte Sie nicht beleidigen und hoffe, das beruht auf Gegenfeitigkeit.“
„So machen Sie mir morgen Abend die Freude, eine Tasse Thee bei mir zu trinken. Ich möchte gern gut machen,“ lächelte sie, „und ich bin wirklich Ihre beste Freundin, lieber Oelchen.“
„Das weiß ich wohl,“ sagte ich verächtlich, „ich komme gern.“
Eine Stunde später saß ich im Schloße der Familie Wally aus Landsberg.
Ein stiller Restaurant in einer stillen Straße, wo man aber vorzüglich schön und tranl, hatte den „müden Mann“ und seine Zukunft aufgenommen.
Die Zukünftige saß neben mir, vor dem weißgedeckten Tische, auf welchem Brot und Salz prangten. Darüber eine flimmernde Gasleuchte.
Und ich betrachtete das liebe, einfache Mädchen mit der bangen, inneren Frage, ob es mir für eine halbe Million möglich sein würde. Ihr etwas impertinentes blondes Haar war oben auf dem Wirbel zusammengebunden und mit einem Officiersbege durchflochten. Ein unreifes Aufgepfichtchen von einer beruhigenden Unschuld. Die Figur gänzlich charakterlos, entschieden ohne Vorpiegelung solcher Thatsachen. Die Hände im frischen

Roth der Jugendblüthe leuchtend, mit einem silbernen Vettelarmband unaufhörlich klingelnd. Und die Nägel! O, heiliger Lohse, von deinen raffinierten Instrumenten, von Polissoir und Poudre de Rubis schienen die armen mißhandelten Dinger keine Ahnung zu haben! Unter dem bescheidenen Kleide kam ein unfähig harmloser, kräftiger Lederstiefel mit Gummizug, ebenso harmlos, als vollständig an's Licht. Auf dem Tische zwischen mir und ihr lag ein großes, sauber gefaltetes Taschentuch, aus dem der etwas modische Geruch eines allbekannten Demi Monde Parfüms in meine Nase stieg, die so wie so noch von Gräfin Wally's aristokratischer Atmosphäre verweht war.
Ich zog schweigend eine Cigarette aus meinem Etui und zündete sie an, um sogleich das überaus Unpassende meines Benehmens einzusehen und mit einem gemurmelt: „Pardon!“ die Cigarette wieder grimmig in ihren Behälter zurückzuschieben.
Dank Edward sah äußerst unbefriedigt aus, und mein Schwiegervater in spe schnauzte den Kellner an, weil ihm das Serviren zu langsam ging.
Ich warf Herrn Wally einen sehr hochmüthigen Blick zu und war meinerseits abfälliger sehr höflich gegen den geplagten kleinen „Garçon“.
Endlich wurde servirt. Herr Wally und der Dank einigten sich über einen mäßig theuren Rothwein. Ich schloß mich an. Wäre auch ein schärfer Gedanke gewesen, jetzt etwa Sekt zu trinken. Dazu gehören andere Leute, andere Räume, andere Stimmung. Heute hätte mich der goldene Schaumwein nur wehmüthig gestimmt.
Es ist eine alte Sache, daß Essen und Trinken den Menschen milde macht und ihn allerschand unvermeidlichen Uebeln eine gute Seite abgewinnen läßt.
Ich fing also an, entschlossen aus meiner Reserve herauszugehen, und begann mit einigen harmlosen Anekdoten. fand großen Anklang, harrdierte mich weiter und wurde mir meiner Absicht, die Leute zu amüsiren, immer mehr bewußt. Es gelang zu meinem Staunen mit den alten Wigen über Erwarten. Meine Braut hatte ich zwar im Verbach, nicht recht hinter die Punkte zu kommen. Sie grinste nicht gerade anmüthig auf ihren Hummer nieder, den sie in einer kindlichen, appetittraubenden Weise behandelte. Aber

der Alte amüsierte sich, schlug sich schallend auf's Bein und schrie vergnügt: Prost! über den Tisch.
Eingedenk der Mahnung eines sehr vernünftigen Mannes, daß Anekdoten-Erzählen und Clown-Intermezzen nicht übertrieben werden dürften, bestieg ich nach einer Kunstpause einen alten, mir für das Terrain geeignet erscheinenden Renommirgaul, den ich als erfahrener Mann in leichter, „unbedachtlicher“ Weise zu tummeln verband. Dies war vollständig das Richtige, und ich hätte nicht geschickter handeln können. Ich spielte das Gespräch auf den Hof, den Hofkreis, meinen selbstverständlichen intimen Verkehr mit berühmten Männern und interessanten Frauen über.
Glänzender Effect bei Wally aus Landsberg. — Mein Dank strahlte vor Billigung, Herr Commerzienrath zog mit einem: „Sieh, sieh“, das ist ja interessant, die Augenbrauen in die Höhe, und die grauen Schwestern warfen ehrsüchtvolle Blicke auf mich.
Als das Souper beendet war, murmelte ich etwas von größtem Bedauern, die Herrschaften verlassen zu müssen, aber dringende Verpflichtungen riefen mich heute noch in den Salon der berühmten Gräfin Wally, und erbot mich. Es war kaum zwölf Uhr — ich konnte Gräfin Wally noch in Mitte ihrer Unterthanen treffen und empfahl mich mit der bedeutungsvoll geauchten Bitte, den Herrschaften in ihrem Gasthose meine Aufmerksamkeit machen zu dürfen.
Einen kühnen Gedanken, die rothen hummerduftenden Fingerchen meiner Erwählten an die Lippen zu ziehen, ließ ich beim ersten entsetzten Zurückziehen der Hand (was dachte sie nur — was ein Handfuß ihr schaden könnte!) fallen.
Gräfin Wally war auch nur en passant in Berlin. Sie wohnte sonst auf dem Lande und jetzt hier in einem der vornehmsten Hotels.
Vorständig spähte ich von der anderen Seite der Straße nach den mir bekannten Fenstern ihres Salons. Es war noch strahlend hell dort. Ich warf mich also in den ascenseur des Hotels und schwebte zu ihr hinauf.
Ich klopfte und folgte dann einem etwas erkaut klingenden Herrn! — Rein fremder Mensch war mehr da, und die Gräfin schien im Begriff, zur Ruhe zu gehen, denn die Dose löste eben das weisse Bouquet von ihrer Schulter,

eine grauenvolle sociale Revolution und erbarmungslose Anarchie bedrohen die Regierung, wie die Dynastie der türkischen Nation.

Die türkischen Blätter geben ihrer besonderen Zufriedenheit Ausdruck darüber, daß bei Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten Helyer der „Ministerpräsident der Schwärzernation“, Baron Sanff, die Aufrechterhaltung des Status quo als Ziel des europäischen Vorgehens erwähnte.

Der Versuch der Borte, die Botschafter zu bewegen, die Absicht einer eventuellen Herbeiführung zweier Stationsschiffe aufzugeben, hatte keinen Erfolg. Wie verlautet, halten die Botschafter einmütig an der Erhaltung der angestrebten Fermane fest und zweifeln nicht, daß die Borte dem Verlangen entsprechen werde.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. November.

Im Abgeordnetenhaus begründete heute sein Mißtrauen zu diesem Cabinet noch Bartok vor einem Auditorium schwach an Zahl und stark an Resignation, worauf die Debatte unter allgemeinem frohen Aufathmen endlich geschlossen werden konnte. Folgte die Schlussrede. Zuerst die des Ausschussreferenten Hegedüs, welcher vor Allem das Budget gegen die in diesen drei Wochen gefallenen Bemerkungen in Schutz nahm, namentlich dessen stark angefochtene Realität in ausführlicher Weise begründete. Der Referent ging auf die meisten oppositionslerischen aufgestellten Calculationen ein, um auf deren Hinfälligkeit hinzuweisen. Besonders interessant waren die Zahlen, die er anführte zur Widerlegung der Behauptung, als ob die Steuerlasten bei uns größer wären als in dem westlichen Europa. Auf die politische Lage übergehend, forderte der Referent eine entschiedene Stellungnahme sämtlicher politischen Parteien gegen die Volkspartei-Bewegung, in deren Verdrämmung das gesammte Parlament solidarisch sein müßte. Graf Apponyi wäre umso eher verpflichtet, entscheidende Stellung gegen diese Bewegung zu nehmen, weil die antisemitische und Volksparteipresse ihn als den Erbsünder preist.

Nach der Beleuchtung einiger staatsrechtlicher Controversen lebte sich Redner gegen die Behauptung, als ob seit dem Jahre 1875 ein schädlicher Auslegung des Ausgleichsgesetzes plaggegriffen hätte. Später auf das agrarische Thema übergehend, zählte er die rüstigen Opfer auf, welche das Land in diesen 28 Jahren im Interesse der Landwirtschaft gebracht und hinter denen der staatliche Aufwand für Handel und Gewerbe weit zurücksteht. Der Schluss dieser Schlussrede war der Verteidigung der liberalen Partei und der Regierung gegen die oppositionellen Anwürfe gewidmet. Redner wies nach, wie unbegründet diese Vorwürfe seien angesichts eines auf allen Gebieten sich zeigenden stetigen Fortschritts. Die mit schmeichelehafter Aufmerksamkeit auch von der Opposition bis an's Ende angehörte zweifelhafte Redete erntete auf der Rechten wohlverdienten lebhaften Beifall.

Nach einer Pause sprach Horanffy. Derselbe gab im Allgemeinen die Realität des Budgets zu, seine bezügliche Einwendung bezog sich nur auf einzelne Posten. In der That haben die liberalen Regierungen alle Quellen erschöpft, ehe noch die Reihe an die großen Verwaltungs- und Steuerreformen gekommen. Wie sollen die Kosten dieser Reformen ohne Steuererhöhung besritten werden?

Er blieb dabei, daß in Preußen die directen Steuern per Kopf bloß 3 fl. 24 kr., bei uns 6 fl. 36 kr. betragen und daß die Steuerlasten in Ungarn überhaupt mit den Gegenleistungen in keinem Verhältnis stehen. Noch niemals war Ungarn so erschöpft wie heute und noch niemals auf eine rationelle Finanzpolitik so angewiesen. Er werde auch demnächst sein eigenes Finanzprogramm entwickeln. Auf die politische Lage übergehend, behauptete er, daß das Land unterdrückt sei und sich nicht frei äußern könne, was er in nicht enden wollender Darstellung beweisen wollte.

Da die liberale Partei den Schluss der Rede nicht abgewartet hatte, beantragte nun Polonyi in Vertretung der sich in der Mehrheit wissenden Linken, bis Samstag keine Sitzungen zu halten, zog jedoch, von den nicht minder enttäuschten Julius Horvath und Ugron hiezu aufgefordert, seinen Antrag zurück, sich mit der Rechten ertheilten Section begnugend. Hierauf schloß die Sitzung um 2 Uhr.

Morgen werden die Schlussreden fortgesetzt, doch wird die Abstimmung, wie bereits gemeldet, erst am Donnerstag erfolgen. Morgen werden seitens der Regierung nachstehende 5 Interpellationen beantwortet werden: Rabarog in Unterrichtsfragen, Tibad über die grobaminösen Ausdrücke in den kroatischen autonomen Gesetzen, Szalay über die österreichischen Kunstweine, Bajak über die Lage der Feldarbeiter, und Molnar (Hofias) über die Steinbrucher Schweinepest.

Die Skuptina.

Die serbischen Landesväter sind seit 24. d. in Belgrad versammelt, und übermorgen wird der König die Skuptina mit einer Thronrede eröffnen, welche einer telegraphischen Inhaltsangabe zufolge von Selbstzufriedenheit der Minister überfließt und die Lage des Staates in rosigem Farben malt.

während sie selbst, die holde Frau, vor dem Spiegel stehend mit einem reizenden Säbchen mir das Gesicht zuwandte.

„Mon dieu, Ernst, es ist ja zwölf Uhr vorbei.“

„Ja, aber ich dachte nicht zu spät zu kommen, da ich wußte, daß Sie Besuch hier hatten, und in Ihrem Salon noch Licht sah.“

„O, es war furchtbar langweilig. Ich ließ um zwölf Uhr den Borhang fallen, so zu sagen. Wachen Sie doch die Thür endlich zu! — Sie können ruhig dableiben und eine Tasse Thee haben. Ich bin froh, den Abend nicht so öde beschließen zu müssen.“

„Ich konnte sie und ihre nervöse Art. Sie hatte irgend etwas über „ihn“ gehört, von dem sich ihre Seele immer noch nicht löstringen konnte; die einfache Langeweile gab sie nicht mit einem so schwerzliche Tone kund.“

„Jeannette, legen Sie die Lampe hier auf den Tisch und sorgen Sie, daß man uns schlunigst Thee bringt und etwas Cognac. Nicht wahr, Baron?“

Sie blinzelte so anmuthig dabei nach mir hin, daß ihr für ihre Grazie hätte um den Hals fallen können.

Schade um sie! Hätte ich nur einmal meine Meinung über den Arz sagen können, um den sie für den Rest ihrer Jugend in Trauer gehen wollte. Aber über den Punkt war sie nicht zu sprechen, da hörte bei ihr die Gemüthslichkeit auf, und der einem jeden Menschen zustehende Spleen fing an.

Als wir nun gemüthlich beisammen saßen bei Thee und Cigaretten (d. h. sie rauchte nicht mehr, weil es ihr kein Spaß mehr sei, so allgemeine Absonderlichkeiten mitzumachen), erzählte ich ihr mit einigem Humor die Historie von meiner Braut. Sie lachte Thränen. „Ja“, sagte sie dabei, „es ist unglücklich komisch; man muß lachen, Thränen lachen, wie Sie sehen. Ein trodenes, modernes Taufgeschick, und das Kind, was dabei veräußert wird, hat am Ende keine sehr helle Züge von der Sache. — Wer weiß, was man sie in dem eng-grenzten Kreise ihres Lebens Alles nicht gelebt hat! Und, Sie mein alter, lieber, müder Freund, Sie sollen den blanken Vortheil davon haben; ein sorgloses, bequemeres Leben, ohne unangenehme Liebesdank zu geben und zu empfangen, ruhig Ihrer Wege gehen können, wie bisher, mit dem blanken Vortheil irdischen Wohlseins; und den blanken Thränen eines kleinen, häßlichen, unbewußten Geschöpfes ist am Ende auszuweichen. — Leider ist Weibes Aunen und Weibes Stolz nicht immer, nicht ewig blau und taub zu erhalten, und der Backfisch wird oft reich genug Weib.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Finanzen sind geordnet, und im Budget ist, Dank der Zinsenreduction, nämlich dem Staatsbankrott, das Gleichgewicht hergestellt; die Ruhe im Lande ist gesichert und mit allen auswärtigen Mächten ist kein freundschaftliche Beziehungen.

Die seltsame serbische Erscheinung ist freilich in der Thronrede nicht erwähnt: daselbe Ministerium, welches die vorige Session der Skuptina eröffnet und geschlossen hat, eröffnet die neue Session. Bald fünf Monate lang ist das Cabinet Novakovic am Ruder — eine unerhörte lange Lebensdauer seit der Thronbesteigung Alexander's I. Freilich führt es ein Angst-dasein; die Minister gehen keinen Abend zu Bette mit der Gewißheit, am nächsten Morgen als Minister aufzuwachen. Es liegt diese Ungewißheit nicht nur in den Erlebnissen der letzten Jahre, auch in der Unnatürlichkeit und Unhaltbarkeit der serbischen Zustände begründet. Der Rücktritt von der dem Lande durch Milan bei dessen Thronflucht gegebenen zu der vor einem Menschenalter von Niksic geschaffenen Verfassung ist ein zu starker, als daß er sich aufrecht erhalten ließe. Alle behauptete politische Unreise der serbischen Bauern zugegeben, so ist doch die längst von dem einstigen Regenten selbst verurtheilte Zwangsjacke so drückend, daß selbst ein gebildeteres Volk, als die Serben sind, sie nicht jahrelang zu tragen vermöchte. Die zuweilen in großer Zahl im Lande verbreiteten antidynastischen Broschüren mögen zur Stunde noch nicht zünden, doch ein Mal könnten sie wirkungsvoll werden, wenn auch ferner neun Zehntel der Wähler nicht vom Mundnebel befreit werden, den ihnen ein Zehntel angelegt hat. Das jetzige Ministerium, ausschließlich aus Mitgliedern der Fortschrittspartei gebildet und die dem Lande abgepreßte jetzige Skuptina können das Reformwerk nicht vollbringen. Dazu müßte ein aus allen Parteien entsprechender deren Stärke im Volke gebildetes Cabinet berufen werden, als dessen Haupt der von Milan zu Falle gebrachte frühere Ministerpräsident, der einflussige und jetzige serbische Gesandte in Wien, Simic, gilt.

Auch on sich ist das jetzige Cabinet nicht lange mehr zu halten. Es entstammt der Fortschrittspartei, deren hauptsächlichster Charakter die Abwendung von Rußland und die Anlehnung an Oesterreich-Ungarn ist; es bemüht sich aber, die Gunst der Russen und der serbischen Kuffenfreunde zu erwerben und geht dabei manchmal etwas weiter, als vor dem Freundschafts-Verhältniffe zu unserer Monarchie zu verantworten ist. Das Belgrad Ministerium des Auswärtigen hat wenig mehr zu thun, als an russische Blätter Correspondenzen zu schreiben, die nicht gerade von Freundschaft für Oesterreich und gar für Ungarn überquellend, vielmehr einen pan-slawistischen, zuweilen auch irredentistischen Grundzug haben. Und der erste Vicepräsident der fortschrittlichen Skuptina predigt in provinziellen Volksversammlungen gegen die Oesterreicher und die Ungarn. Solche Zweideutigkeit und Seiltanzerei kann jeden Augenblick zum Sturze führen.

Dann ist das Cabinet wohl den Personen nach fortschrittlich, aber die leitenden Männer desselben sitzen im Amte kraft des Willens der Königin Natalie, welche dieselben als Blaghalter gebraucht und wohl bald verdrängt haben wird. Denn daß die hohe Frau, welche heute einen ebenso starken Einfluß auf die Geschicke Serbiens übt, wie ihr verschollener Gemahl ihn geübt hat, auf die Dauer nicht die Herrschaft der ihr unympathischen Fortschrittspartei dulden werde, das ist fast selbstverständlich. Nach Cassirung der Verfassung konnte allerdings nur die Fortschrittspartei regieren, weil diese allein gewöhnt war, gegen die erdrückend starke Mehrheit des Volkes zu regieren. Aber soll das gelingen, sollen Radicale und Liberale vernichtet oder mindestens niedergebunden und eingeschüchert werden, dann muß der König mit seinem ganzen Ansehen hinter der Regierung stehen und dieser die Opposition preisgeben. Statt dessen vergeht keine Woche, da Alexander I. nicht einen Führer der Radicale empfängt. Unter solchen Verhältnissen kann der Muth der Opposition nicht gebraucht werden und hat das Cabinet unablässig zu fürchten, daß es von dem zu entseffenden radicalen Strome fortgeschwemmt werde.

Die Herren Novakovic, Franosovic und Popovic täuschen sich auch nicht darüber, daß sie nicht ihrer Parteigehörigkeit, sondern der Gunst der Königin-Mutter ihre Portefeuilles danken. Novakovic kann sich dem Einfluß der Königin-Mutter nicht entziehen; Franosovic ist stets ein eifriger Parteigänger Nataliens gewesen, so daß er zur Zeit des Familienzerwürfnisses im Herrscherhause seinem Wohlthäter Milan den Rücken zuwandte. Auf Popovic sollen ähnliche Einflüsse wirken, wie auf Novakovic. Die anderen Mitglieder der Regierung sind geistig zu unbedeutend, als daß sie die seltsame Rolle der drei genannten Männer spielen könnten. Sobald die Königin nach Belgrad zurückgekehrt ist, wird voraussichtlich ein neuer Frontwechsel vollzogen werden.

Ob dem Lande damit ein Dienst erwiesen werde, das läßt sich heute nicht abmessen. Ein von Simic zu erneuernder Versuch, durch eine Coalitionregierung die in bitterem Haß verfeindeten Parteien zu verbinden, wäre selbst im Falle des Mißlingens rühmlich. Denn Serbien bedarf dringender als irgend ein anderes Land des inneren Friedens. Auch auf der Balkan-Halbinsel können bedrohliche Ereignisse eintreten. Die macedonische Bewegung ist die Tochter der armenischen, die macedonischen Comités in Bulgarien stehen in enger Beziehung zu den armenischen Geheimbänden. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß im Frühjahr die Invasionen aus Bulgarien nach Macedonien erneuert werden. Die bulgarische Begehrlichkeit umfaßt ganz Macedonien, das einst von den Griechen und den Serben als ihr Erbe angesehen wurde und von dem noch seitens der beiden Völker der größere Theil beansprucht wird. Aber wie soll Serbien eine Rolle spielen, einen Anspruch geltend machen, da seine Finanznoth nothdürftig verhält, doch nicht scheitert und seine Armees verwahtlos, schlecht gekleidet und in ungenügender Zahl ausgerüstet ist. Das Land ist im Falle internationaler Bewidlungen hilflos und wird selbst von den anderen Balkanstaaten beinahe als politische Null angesehen. Will es nicht in völlige Bedeutungslosigkeit verfallen, auf den letzten Rest seiner einstigen Träume vom Piemont der Balkan-Halbinsel verzichten, dann muß es allen inneren Haber lassen, all seine Kräfte in einer starken Hand zusammenfassen. Das Ministerium Novakovic besitzt die Hand nicht. Aber wo ist solche im Nachbarreich zu finden? („Neues Pester Journal.“)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. November.

(Die Kaiserin-Rödnigin auf Cap Martin.) Ihre Majestät Kaiserin-Rödnigin Elisabeth ist am 26. d. um 6 Uhr 23. Min. bei bestem Wohlbestehen in Mentone eingetroffen und setzte bald darauf die Reise nach Cap St. Martin fort. In Cap Martin wurde die hohe Frau vom Hoteldirector Ulrich empfangen. Die Kaiserin bewohnt dieselben Appartements, wie im letzten Winter. Die Kaiserin sieht vorzüglich aus. Das Wetter ist herrlich.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst über Vortrag des k. u. g. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Erzdekanen und Veregter Pfarrer Adielaus Valint, ferner den Dekanten Gustav Kiss zu Ehrenamtern des siebenbürgischen röm.-kath. Domcapitels zu ernennen.

Der k. u. g. Finanzminister hat den k. u. g. Oberbergamt-Jungenieur und Ronschöler Salzgrubenamts-Vorstand Paul Fritsch zum Bergroth und Vorstand des Marosjubarer Oberbergamtes ernannt.

Der k. u. g. Finanzminister hat den Solnoker Gerichtshofs-Diurnisten Ignaz Feldmann zum Gerichtsvollzieher beim Neufmarkter k. Bezirksgerichte ernannt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Freitag den 29. d. bleibt die Bühne wegen Vorbereitung zu der am Samstag den 30. d. stattfindenden dreitägigen Operette „Duccaccio“ von F. Zell und R. Gené, Rußt

von Franz v. Suppé, geschlossen. — Sonntag den 1. December gelangt Nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen der dreitägige Schwank von Jarno und Fischer „Ein Rabenater“ zur Darstellung.

(Technologische Sammlung.) Die p. t. Herren, die sich zum Besuche der kaufmännischen Unterrichts-Curse gemeldet haben, werden ersucht, sich Sonntag den 1. December 1895, Vormittags 11 Uhr, im Lehrsaal der Technologischen Sammlung (Hunderücken Nr. 3, II. Stock) einzufinden, zu wolle.

(Hermannstädter Jagdverein.) Sonntag den 1. December Treibjagd in Hamleisch. Versammlungsort und Zeit: Gamleicher Wirthshaus an der Straße; 8 Uhr Früh. Da die Treibjagd nur im Falle genügender Beschäftigung stattfinden, haben bis Freitag, Nachmittags 3 Uhr, die Anmeldungen bei Herrn G. Barthmes, Bürgergasse 30, bestimmt zu erfolgen. Das Comité für Treibjagden.

(Ludwig Reissenberger f.) Nach kurzem Leiden ist gestern der emeritirte Gymnasial-Professor Ludwig Reissenberger, Mitglied des evang. Presbyteriums u. B., der Stadt- und Municipal-Vertretung, Ausschussmitglied des Landeskunde- und des Naturwissenschaftlichen Vereines, im 77. Lebensjahre hier gestorben. In ihm verliert die angesehenste gleichnamige Familie ihren Pfarrer, das sächsische Volk einen seiner besten, treuesten und erleuchteten Söhne, die wissenschaftliche Forschung einen ihrer emfigsten, unermüdblichsten und gewissenhaftesten Mitarbeiter, die Gesellschaft eine ihrer liebstenwüthigsten und beliebtesten Persönlichkeiten, die Kunst einen ihrer wärmsten und aufrichtigsten Förderer, die Schule eine ihrer gewissen vorzüglichsten Leuchten, aufstrebende jugendliche Talente den thatkräftigen, selbstlosen Berater, die Gelpetenwelt eines ihrer rastlos thätigen Mitglieder. Von seinen zahlreichen Arbeiten seien die in den letzten Jahren veröffentlichten Publicationen: „Die evang. Parokiale in Hermannstadt“, „Die Kerzer Abtei“ und „Die Flora von Hermannstadt und Umgebung“ hier erwähnt. — Der Vereingebörte dem Bürger- und Gewerbe-Verein seit dessen Gründung im Jahre 1840 als Mitglied an und war somit das langjährigste Mitglied des genannten Vereines. — Die Hülle des Dahingegangenen wird morgen Freitag den 29. d., 3 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

(Carl Flaß, Vorparnans-Commissar, Quartiermeister und Mitglied des städtischen Vertretungskörpers, ist heute Früh nach langem schweren Leiden im Alter von 72 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Samstag den 30. d. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Fleißberggasse Nr. 2 auf dem ev. Friedhofe statt.

(Ungarisches Theater.) Alle Diejenigen, die sich auf dasselbe schon im Voraus nach dem feineren bekannt gegebenen Modus contractmäßig abonniert haben oder sich künftighin abonniren wollen, werden hienit aufmerkham gemacht, daß zufolge der Verlegung des Herrn W. Matshy Herr Professor Dr. Gabriel Doros (Sporengasse 9, I. Stock) mit der Weiterführung der Angelegenheit des Abonnements betraut wurde. Wegen der Obseques zu den einzelnen Monatszahlungen oder wegen etwaiger weiterer Ausklärungen möge man sich nun an Letzgenannten wenden.

(Ein Markt mit Hindernissen.) Das Handelsministerium hatte der Gemeinde Groß-Szt. Miklos gestattet, am 16. und 17. November einen Nachtragsmarkt zu halten. Das hierauf bezügliche amtliche Schreiben war wohl noch nicht eingetroffen, nichtsdestoweniger aber zwifelte man in Groß-Szt. Miklos seinen Augenblick daran, daß der Markt werde abgehalten werden. So strömten denn alle Kauflustigen der Umgegend nach Groß-Szt. Miklos zum Markte, und auch Jene, die Waaren oder Erzeugnisse ihres Fleißes feilzubieten hatten, waren gekommen und hatten die Zeit stangen bereits in den Boden getrieben. Es herrschte schon ein regerliches Marktgetriebe, ein Feilschen und Handeln, da stiegen im Vicegran Zweifel auf in Bezug auf die Gestattung des Marktes. Es war der 16. November da, aber die ministerielle Zustimmung war noch immer nicht eingetroffen. Und da auch die Mittagspost nicht brachte, so hieß der Oberführer, auf Anordnung des Vicegran's, die Marktfahrer, sich zu zerstreuen, denn der Markt werde nicht abgehalten. Die Erbitterung, die nun in „Marktkreisen“ ausbrach, kann man sich lebhaft vorstellen; dem Beschele aber mußte Folge gegeben werden. Inzwischen telegraphirte der Vicegran an das Ministerium, er hätte den Markt auseinandergetrieben, da die Erlaubniß zur Abhaltung desselben nicht eingelangt sei. Daraufhin kam die Drahtantwort des Ministeriums, man möge den Markt nur in Gottes Namen abhalten, die schriftliche Lizenz sei bereits unterwegs. Unter solchen Umständen wurde dem Oberführer die Weisung zutheil, die Marktfahrer nicht fortzulassen und den Nachtragsmarkt zu Stande zu bringen. Es war indeß schon die Nacht hereingebrochen und der größte Theil der Marktbefucher war bereits heimgekehrt; die ihnen begegnenden fahrenden Leute wurden durch sie zur Umkehr bemogen, mit dem Bemerken, daß der Markt nicht abgehalten werde. — So geschahen in der Gemeinde Groß-Szt. Miklos, zum Aergerniß Jedermanns und zum Schaden vieler armer Leute.

(Unterrichtswesen.) Durch Unterrichtsministerial-Erlass wurden im Jahre 1887 die Realschulen ermächtigt, auch die lateinische Sprache, und zwar als außerordentlichen Gegenstand in vier Jahrescurricula unterrichten zu lassen, so daß, nach Ablegung einer Ergänzungsprüfung aus diesem Gegenstande, den absolvirten Realschülern auch die Möglichkeit gegeben erscheint, die juristische oder medicinische Laufbahn einzuschlagen. Diese Maßregel hat nicht wenig dazu beigetragen, um den Credit und die Frequenz der Realschulen zu heben; jetzt hat nun auch der Lehrkörper der Noader Oberrealschule die Initiative ergriffen, damit die hier in Rede stehende Ergänzungsprüfung aus der lateinischen Sprache in der betreffenden Realschule selbst solle abgelegt werden können, nicht aber, wie dies jetzt bestimmt ist, vor einer Gymnasial-Prüfungs-Commission abgelegt werden müßte. Motivirt wird in einem dem Unterrichtsministerium vorgelegten Memorandum dieses Verlangen insbesondere damit, daß ja auch in den Realschulen der Lateinunterricht durch hiesig qualifizierte Professoren ertheilt werde, und daß fernerhin auch die Maturitätsprüfungen in den Realschulen mit denselben Garantien einzuweisen seien, wie diejenigen in den Gymnasien, so daß es geradezu ein Unabwiesbares bildet, daß die Realschulen gewissermaßen der Controle der Gymnasien unterstellt sind. Dieses Memorandum wurde sämtlichen übrigen Oberrealschulen des Landes zur Unterstüßung mitgetheilt.

(Vergiftung durch Schwämme.) Man schreibt uns aus Rad: Die 68-jährige Witwe Frau Franz Repassy kaufte am vergangenen Freitag auf dem Wochenmarkte Schwämme, die sie zubereitete und zu Mittag aß. Trodhem sich bald nach dem Genuße der Schwämme heftige Schmerzen bei der Frau einstellten, nahm sie keine ärztliche Hilfe in Anspruch und als endlich gegen Abend Nachbarn einen Arzt herbeiriefen, kam die Hilfe schon zu spät und die unglückliche Frau gab unter großen Qualen ihren Geist auf.

(Diebstahl während der Eisenbahnfahrt.) Vom 26. d. wird aus Drsova gemeldet: Dem heute hier eingetroffenen Budapester Geschäftsfreisenden E. Kolon wurden während der Fahrt von Budapest nach Drsova Pretiosen im Werthe von 3000 Gulden gestohlen.

(Einbruchsdiebstahl in ein Pfarrhaus.) In der Nacht vom 18. auf den 19. d. verübten bisher unbekannt Täter einen Einbruch in dem Pfarrhause des Krugschöbhaber Propstpfarrers Ludwig Tobanffy und raubten mehr als 1000 fl. Baargeld. Die Gendarmerie jagdet nach den Thätern.

(Der Sohn als Denunciant.) Am 25. d. wurde in Budapest auf Anzeige eines jungen Mannes ein gewesener Postangestellter in Haft genommen; derselbe soll sich einer Defraudation schuldig gemacht haben. Wie sich herausstellte, war es der eigene Sohn, welcher den Vater denuncirte. Der junge Mann motivirt seine Handlungsweise mit dem Umstand, daß seine Mutter vom Vater in Folge eines Streites mit Erschießen bedroht wurde. Die Untersuchung ist im Gange.

(Stiftung.) Der H. Bogosler ev.-ref. Seelforger Peter Vasa und dessen Gattin geb. Christine Ghyry haben zu Gunsten der Dobrocziner ev.-ref. Hochschule eine Stiftung von 22.000 Kronen gemacht.

(Ueber eine neue Art August.) Der jetzt in Berlin getrieben werden soll, schreibt der Berliner Berichterstatter der „Petersburger Zeitung“: „Die schon gewöhnlich recht üppige und in der kalten Jahreszeit entsprechend theure Beschneidung, die mit vornehmen Blumen hier auf der Tafel getrieben wird, genügt nicht mehr.“

(Auf einer Reise durch Italien) wurde der König Humbert in einem kleinen Städtchen von Piemont von der Bürgerschaft und dem Bürgermeister empfangen, und der Letztere drückte seine Ergebenheit in einer kurzen, aber inhaltreichen Rede aus.

(Die Patronen-Explosion) außerhalb Palma, der Hauptstadt der Majorca-Insel, hatte eine furchtbare Wirkung. Die Stadtmauern stürzten ein und begruben achtzig im Freien beschäftigte Patronenarbeiter, meistens Frauen.

(Alexander Dumas.) Die Verzehe haben jede Hoffnung auf eine Genesung Dumas' aufgegeben. Die Schmerzen des Dichters sind geringer, doch nimmt die Schwäche in erschreckender Weise zu.

(Pariser Weltausstellung 1900.) Die Garantie für die Errichtung von Gebäulichkeiten der Weltausstellung von 1900 in der Gesamthöhe von 65 Millionen ist nun definitiv gesichert.

(Ein amtlicher Vorfall.) Man schreibt aus Paris: „Herr Doctroy ist nicht umsonst Dichter- und Poesienichter gewesen, ehe er Marineminister wurde.“

(Die Matrosen.) Die Matrosen sind in der Matrosensprache. Alle großen und kleinen Begebenheiten an Bord eines Kriegsschiffes bilden den Inhalt seiner Geschichte: die Einschiffung, der Abschied vom Schatz, der letzte Ruf der Mutter, die letzte Wallfahrt zur Schutzheiligen, die Begrüßung der Waten an Bord, die Nachtwache, die Messe, eine Leichenbestattung auf hoher See, der Sturm, der Kampf u. s. w.

(Eine Glockentaufe.) Man schreibt aus Paris vom 21. d. Gestern war der Montmartre das Ziel einer großen Menge von Gläubigen und Neugierigen, die auf dem Gipfel des Berges zusammenströmten, um der Taufe der vor vier Wochen nach der Kirche Sacré Coeur gebrachten Riesenglocke „La Savoyarde“ beizuwohnen.

den Taufling herantrot — und den hohen Herrn umringten mehrere hundert Geistliche niedriger Chargen. Einige Reih von ihnen trugen ebenfalls farbenprächtige Gewänder, und die Sache sah wirklich ganz schön aus, besonders da die Flammen von tausend Kronen sich in den Goldstickereien und den Metallgeräthen auf dem Altar wiederpiegelten.

(Ein wahres Erfindergenie) ist der 25-jährige Léon Volle aus Le Mans, der kürzlich der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Rechnung vorgelegt, die Alles in diesem Genre bisher Dagewesene weit übertrifft. Mit ihrer Hilfe kann man in drei Sekunden nicht nur zehnjährige Zahlen mit einander multiplicieren, sondern sogar das Ausziehen von Kubikurzeln rasch und „schmerzlos“ bewerkstelligen.

(Ein sympathischer Vögel) stand am vergangenen Donnerstag vor den Pariser Schwurworen. Der Angeklagte Gaston Herbel, ein fünf- undzwanzigjähriger, fleißiger junger Mann über den die besten Auskünfte erteilt wurden, hatte sich wegen der Ermordung seines Schwagers zu verantworten.

(Uebertritt eines protestantischen spanischen Soldaten zum Katholicismus.) Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Madrid, 21. November: Dieser Tage hat hier unter besonders feierlichen Umständen die Aufnahme eines jungen Protestanten in den Schoß der katholischen Kirche stattgefunden.

(Ein Unfall des Czaren.) Meldungen aus Petersburg zufolge soll sich bei dem jüngsten Besuche des Kaisers Nicolaus auf dem Torpedoboote „Sokol“ folgender Zwischenfall ereignet haben: Als der Kaiser nach Besichtigung des Schiffes die Rückfahrt in das Palais antreten wollte, scheuten die Pferde des Pojwagens in Folge der rauhenden Musik.

Der Kaiser, welcher einen Fuß bereits auf dem Wagentritte hatte, wurde zu Boden gerissen und wäre wahrscheinlich unter die Räder gekommen, hätte ihn nicht der in seiner Begleitung befindliche Adjutant rechtzeitig zurückgerissen.

(Geschichte eines „blinden“ Passagiers.) Am Petersburger Kreisgericht wurde am 16. d. ein Fall verhandelt, der einen Einblick in die auf den russischen Eisenbahnen herrschenden Verhältnisse gewährt. Anlaß zur Verhandlung hatte folgender Vorfall gegeben.

(Das Leben in Neu-Kalifornien.) In seiner Beschreibung Schellugga, des berühmtesten Goldwäcker-Bandes in China, schildert Diono das Leben und Treiben dieses „neuen Kaliforniens“, wie es noch vor wenigen Jahren dort gang und gäbe war.

(Der Humor auf dem Sterbebett.) Der als Satyriker und Humorist hochgeschätzte Rabener lag schwer krank darnieder. Ein Wärter, der ihm die verordnete Arznei reichen wollte, vergriff sich, nahm die Tintenfiasche, gab dem Patienten einen Kaffeelöffel davon ein und bemerkte erst, nachdem dies geschehen, seinen Irrthum.

Original-Telegramme.

Budapest, 28. November. Der Sektretreik dauert ungeschwächt an. Die Blätter erscheinen mit reduciertem Inhalt. — Der Immunitäts-Ausschuß einigte sich mit allen gegen eine Stimme dahin, daß im angemeldeten Immunitätsfalle der kroatischen Abgeordneten eine Verletzung des Immunitätsrechtes nicht vorliegt.

Fremden-Liste vom 28. November.

Hotel Römischer Kaiser. Hebbiger, Privatier, von Kotelburg; Stamm, Kaufmann, von Kronstadt; Schönbelt, Apelles samt Gattin, Zeiler, Kaufleute, von Wien; U, Kaufmann, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Samstag den 30. November 1895: 6. Vorstellung. V. Abonnement. Samstags den 30. November 1895: 6. Vorstellung. Voccaccio.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-U.-Kauf, etc.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-U.-Kauf, etc.

Nr. 10131/1895.

[897] 1-1

telekt.

Arveresi hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy a szelvényi lakarekpenziár végrehajtató javára o. e. 250 frt. löke, ennek 1893 évi október hó 28. napjától járó 8% kamatai, 19 frt. 35 kr. eddigi és 8 frt. 20 kr. jelenlegi költségek, valamint Sóra Anna és Sóra Bucur hagyatéka mint csatlakoztatott végrehajtató javára 31 frt. 5 kr. löke s jár. behajtása végett a szelvényi I. rész 999. sz.

lykben A. + 1-8. rend, 2481, 2482, 3385, 3386, 4984, 5027, 5036, 5478, 8045/2, 12185. hr. sz. a. foglalt Ivan Sóra szül. Cristin tulajdonát képező ingatlanok és továbbá csakis a szelvényi lakarekpenziár érdekeiben a szelvényi I. rész 101. sz. lykben A. + 1-5. rend, 186, 7620, 7785, 12774, 7563. hr. sz. a. Cristin Nicolae nevére s a szelvényi I. rész 2591. sz. lykben A. + 1-3. rend, 3913, 6012, 7799/2. hr. sz. a. Hertia Iuon nevére felvett ingatlanok 715 frt. megállapított kikéltési árban Szelvény község hivatalos helyiségében 1896. évi február hó 5-ik napján, délelőtt 9 órakor megartandó nyilvános árverésen kikéltési áron alól is eladatnak.

Arveresi szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikéltési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kikéltő kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1895. évi november hó 11-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche.

Am 4. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Gegenstand des Guido Weber in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 4. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Gegenstand des Julius Rapa in Sáros. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 10. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Gegenstand des Dionys Balos in Abrudbánya. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 14. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Gegenstand des Julius Rapa in Weiz-Feldb. (Szamos-ujvári Bezirksgericht.)

Am 30. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Gegenstand des Stefan Jós in Akeres. (Debrecz-Gerichtshof.)

Am 9. Januar (nur über den Ausrufungspreis) Gegenstand der Witwe nach Michael Rischner sen. und des Michael Rischner jun. in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 25. Januar (auch unter dem Ausrufungspreis) Gegenstand des Coman Poplata jun. und Genossin in Resinar. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Dem Gisthändler Gerichtsboten an Julianna Balog, zur Tagfahrt am 2. December zu erscheinen.

Dem Diebstahlmarterner Bezirksgerichte an Michael Graf, zur Tagfahrt am 5. December zu erscheinen.

Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Katharina Krennig geb. Rencs, zur Tagfahrt am 14. December zu erscheinen.

Dem Klausenburger Gerichtsboten zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Friedrich Bürger in Klausenburg bis 16. Januar.

Dem Hermannstädter Gerichtsboten zum Nachweise des rechtlichen Besitzes des auf den Namen der Maria Juonés Sotia aus Szellise von der vorigen Sparsassa über 80 fl. ausgehellen und angelegt in Besitz gerathenen Einlagebüchels bis 22. November 1895.

Dem Fogaraszer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass des Trimbatis Jacharia in Bethlen bis 22. November 1895.

Dem Maros-Ujvári Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlass der Martha Löb geb. Dan in Papusnahat bis 22. November 1895.

Rundmachungen.

Dem Gisthändler Gerichtsboten, daß der Concurs gegen Gustav Ruch in P. rechtlich aufgehoben wurde.

Dem Gisthändler Gerichtsboten, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung der Gemeinden Szent-Marton und Gieselata am 21. December stattfindet.

Ungarweine.

Eine Weingroßhandlung wünscht direct vom Winger herbe Ungarweine zu kaufen.

Offerten mit Preis erbeten sub Rudolf Mosse, Posen, 1602. Kauf erfolgt dann durch Principal selbst an Ort und Stelle.

[898] 2-3

Täglich frische geräucherte und ungeräucherte Bratwürste, gute Leberwürste

Saggasse am Fleischmarkt und Heidengasse Nr. 17 bei

Friedrich Brandsch, Fleischhauer.

Auch werden alle Gattungen Fleisch und Würste zum Häuchern angenommen.

Beste Wische der Welt! Fernolendt-Schuhwische. K. k. privileg. Fabrik gegründet 1832 in Wien.

Fernolendt-Schuhwische. Ueberall vorrätig! Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen St. Fernolendt.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

Claviere-, Harmonium-Reparaturen und -Stimmungen werden solidest ausgeführt oder Instrumente unter mehrjähriger Garantie geliefert von F. A. Kauffmann, Clavier-Salon und Reparaturs-Werkstätte, Kleiner Ring 13 - Hermannstadt - Huetplatz 13.

Neuer Eislauf-Platz unter den Erlen.

Die achtungsvoll Unterzeichneten bringen dem geehrten p. t. Publikum hiermit höflich zur Anzeige, daß sie den vormaligen zweiten Fische-Teich unter den Erlen für die Winter-Saison gepachtet, als

Eislauf-Bahn hergerichtet haben und laden zu recht ausgiebiger Benützung dieser nahegelegenen, eine große Fläche umfassenden Eisbahn höflich ein.

Einmalige Benützung für Erwachsene 8 kr., für Kinder 4 kr. Abonnements-Karten für die ganze Winter-Saison (Erwachsene 1 fl. 20 kr., Kinder 80 kr.) sind zu haben bei

Johann Dörner, Gustav Jabletzky, Schwimmschulgasse Nr. 30. Schützengasse Nr. 1a.

Nur das Beste wird geboten.

Hilfe u. Gesundheit finden die an Gicht und Rheumatismus Leidenden sicher durch den Gebrauch des echten Gicht- und Rheumatismusäther; denn es ist ein verlässliches, gut und schnellwirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Krampfadern, Zittern, Schütteln, Gelenksentzündungen, Ischias, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Armen und Venen, durch Jugluft entstandene Brustschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen etc. Wirkung wohltuend, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Beibehaltung des Lebens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 kr. Gebrauchsanweisung beiliegend.

Unzählige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit dieses Mittels. Dreydorf, 31. Januar 1895. Sochgeehrter Herr! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß Ihr Gicht- und Rheumatismus-Äther meiner Frau wirklich schon nach der ersten Einnahme außerordentlich gut gebildet hat, die Schmerzen haben gleich aufgehört, was bis jetzt noch auf kein Medicament vorgekommen ist. Ich will Ihren Namen aus Dankbarkeit überall bekannt machen zum Wohle der armen Gichtkranken. - Mit herzlichem Dank Conrad Schmidt.

Nur Ihr Rheumatismus-Äther hat mir meine geliebten Glieder wieder gegeben. Ihnen will ich immer dankbar bleiben. Káta, 4. März 1895. Stefan Szablar, Nr. 26.

Das Geheimniß der historisch schönen Ninon de Lenclos ist gelüftet. Ein garantirtes, unübertreffliches, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommerprossen, Leberleiden, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die Ninon-Pomade (die beste Pomade der Welt), die einzig und allein echt in Eigel mit eingebraunter Signatur in der Temesvárer Stadt-Apotheke des Theodor Albert zu erhalten ist. - Preis eines Original-Eiegels sammt Gebrauchsanweisung 60 kr. - Achtung! Jedes jeden Eiegels Cartonage trägt meinen Namen in rother Schrift und ist nur die so ausgezeichnete Pomade als echt zu betrachten.

Bitte, mit 5 Eiegel Ihrer berühmten Ninon-Haub- und Gesicht-Pomade zu senden. Jbb a/Donau, 15. April 1895. Hochachtungsvoll K. Mayerl.

Sogleich bitte ich von Ihrer Pomade, der Seife, dem Poudre und dem Waschwasser je 4 Eiegel zu senden. Foubre weiß. - Ich bin sehr zufrieden damit und empfehle es überall an. Sufarek, 16. Juni 1895. Hela Nestrovits.

Ich erlaube umgehend 4 Eiegel Pomade, 1 Waschwasser und 1 Kofa-Poudre, wie stets von Ihnen bezogen, ba ich diese Ninon-Präparate, als die besten finde. Budapest, 6. Mai 1895. Spiess Káticza, Üllői út 19.

Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltaurgasse 59; Budapest: Apotheke v. Török; Kronstadt: Apotheke Viktor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Schäßburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Bégen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch

Theodor Albert's Stadt-Apotheke in Temesvár (Süd-Ungarn).

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1896.

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondesviertel - Jahresregent: Jupiter - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Overtabelle - Gerichtsferien - Kalendarium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost; B. Fahrpost, C. R. ung. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen: Eisenbahnwesen: Ponen-Tarif - Stempel-Scala - Feldmarschall Erzherzog Albrecht (mit Titelbild). Von Oscar Criste - Der alte Roman. Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Theiß - Der Pionier. Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer - Im Banne des Bösen. Von Johann Leonhardt - Die Millenniums-Feier des ungarischen Staates (mit Abbildungen) - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen) - An der Jägerherbrig - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Inzerate.

Preis: 20 kr., mit Franco-Postzusendung 23 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis: 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.